

Beiträge zur Zeitgeschichte von Dr. Klaus Rose:

China durch Olympia auf dem Weg der Besserung?

Vor genau dreißig Jahren war auf eigene Faust eine Delegation von jungen Bundestagsabgeordneten aus SPD, FDP und CSU – darunter Michael Glos und Heide Simonis – im noch hermetisch abgeschirmten „Rot-China“. Die Begeisterung der einen für die „Fortschritte des Sozialismus im Entwicklungsland“ und die Ernüchterung der anderen über die beispiellose Armut im von Geschichte und Natur reichen Land prägten die dreiwöchige Rundreise. Besonders die Zehntausende von Fahrrädern bei nur wenigen Autos der Parteibonzen hatten schon beim Betreten des Mao-Reichs in Kanton zum Erstaunen geführt. Seither hat sich äußerlich – auch ohne Olympische Spiele – Gewaltiges getan. Doch innerlich ist manches wie damals. Vor allem die Gewalt gegenüber Andersdenkenden ist dem kommunistischen System „immanent“, also vom Wesen her nicht auszuschließen. Doch wer fragt schon nach den Einzelschicksalen von Menschen, wenn Pracht-Silhouetten, Super-Feuerwerke, Medaillenglanz, Rekorde, auch Geschäftemacherei, die Sinne berauschen?

In der vorletzten Ausgabe des „Donauboten“ wurde das Schicksal Simbabwe beleuchtet. Zwischenzeitlich hat der UN-Sicherheitsrat den Diktator von Simbabwe für seine zahlreichen Menschenrechtsverletzungen bestrafen wollen, mit einem lächerlichen Reiseverbot. Doch selbst das verhinderten zwei Veto-Mächte, nämlich Russland und China.

Kein Wunder, denn die Volksrepublik China versteht etwas vom Reiseverbot. Sie setzt nämlich weltweit und brutal das seltsame Reiseverbot für die vom Volk frei gewählten obersten Politiker von Taiwan durch. Weder der Präsident noch der Vizepräsident, auch nicht der Regierungschef oder die Außen- und Verteidigungsminister von Taiwan – Bevölkerung 23 Millionen Menschen! – können nach Berlin oder nach München fahren. Das wissen die Machthaber in Peking zu verhindern. Die deutsche Bundesregierung oder die Bayerische

Staatsregierung kuscht und beruft sich dabei auf eine Beschlusslage der Völkergemeinschaft, die es so allerdings gar nicht gibt. Alles wird mit der „Ein-China-Politik“ begründet.

„Ein Volk, ein Reich, ein Führer“, so kannten es die Deutschen bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. „Ein China, eine Partei, ein Kind“, so lautet das Wesentliche im Programm der politischen Führer zur Zeit der Olympischen Spiele in Peking. Es gibt nicht wenige, die damals wie heute solche Parolen faszinierend finden. Es geht angeblich um das Größere, um das Hehere, in Deutschland damals um die „Völkergemeinschaft“, in China immer um die „Harmonie“, um die „Stabilität“. Da lässt man sich ungern stören. „Störenfriede“, unangenehme Zeitgenossen, muss man wegschließen, verschwinden lassen. Beim „Großen Volk der Sowjets“ verbrachte man sie – ausgerechnet kurz vor Olympia verstirbt der weltberühmte

Schriftsteller Alexander Soltschenyzyn! – in die Gulags oder vor die Erschießungskommandos. Andernorts, leider auch in Demokratien, macht man sie auf diffizile Weise mundtot. Ohne sie kann man besser Geschäfte machen, unkontrollierter, zum Nutzen der Funktionäre und ihrer Abkömmlinge. Da sperrt man auch den Zugang zum Internet, auch für sonst so „freie“ Reporter. Und das IOC schaut zu.

Natürlich ist unübersehbar, dass die Volksrepublik China in den letzten dreißig Jahren einen gewaltigen Wirtschaftsaufschwung erlebt hat. Die Menschen dort zu achten, ist ein Gebot der Vernunft. Doch wer behauptet, dass dieser Aufschwung einem kommunistischen Unrechtsregime zu verdanken ist? Hat nicht das Gegenbeispiel Taiwan mit seiner selbst erkämpften und reibungslos funktionierenden Demokratie wirtschaftlich gesehen die gleichen Erfolge? Hat nicht vorher schon das Kaiserreich Japan mit



1978 in Peking – Klaus Rose im Gespräch mit dem damaligen deutschen Botschafter Erwin Wickert (Vater des Nachrichtensprechers Ulrich Wickert).

seiner ebenfalls reibungslos funktionierenden Demokratie den Beweis angetreten, dass es auch in Asien Stabilität und Harmonie geben kann, ohne dass die Friedhofsruhe von Diktaturen herrschen muss? Warum geben die Politiker und Meinungsmacher in den Medien bei uns wieder die gleichen Parolen aus wie damals gegenüber der Sowjetunion, die man in der Propaganda als „friedliebendes und siegreiches Land“ hinstellte und die man in ihren Methoden nicht stören durfte, weil sie angeblich dem vorher hungernden Volk „Brot“ gegeben habe? Bei der Betrachtung der sowjetischen Geschichte wissen wir inzwischen, und wir dürfen es auch frei sagen,

dass die Hungersnöte durch die kommunistischen Machthaber selbst verursacht wurden. Bei der Betrachtung der chinesischen Geschichte – oder auch der vietnamesischen – ist die Freiheit der Schlussfolgerung oft noch eine „Beleidigung des Volks“, wie die Machthaber behaupten. Die Hoffnung aber besteht, dass es in Deutschland gegenüber der Volksrepublik China bald ebenso wenig Menschen geben wird, die im Nachhinein stolz sind auf ihre Verherrlichung des Unrechtsregimes, wie sie das im Zusammenhang mit den Nazis oder der Sowjetunion auch gewesen sind. Wer bei letzterer die Verbrechen von Katyn oder die Millionen Ziviltoten beklagte, wurde

von der Propaganda bekanntlich als „Kalter Krieger“ beschimpft. Die „Freunde des Sozialismus“ hatten auch in der Bundesrepublik Deutschland publizistisches Oberwasser. Bei China sieht man wegen der „großartigen Aufbauleistung“ auch immer wieder über die Millionen von Toten unter Maos Clique hinweg. Es wird auch gerne etwas verwechselt, wenn von „China“ die Rede ist. Die vorletzte SPIEGEL-Ausgabe hatte den Titel „Chinas Angst vor der Freiheit“. Richtiger hätte es heißen müssen: „Die Angst der Regierungselite vor der Freiheit“.

Vor wenigen Tagen befasste sich die 3. „Internationale Konferenz zur weltweiten Unterstützung der Demokratie in Asien“ (Global support for democracy in China and Asia – www.supportdca.net) mit den elementaren Fragen der Menschenrechte und mit den Chancen zu einem besseren System. An dieser Konferenz, nach Berlin 2006 und Brüssel 2007 diesmal in Tokio, nahmen zahlreiche Abgeordnete aus Australien, Japan, Kanada, Schweden und Taiwan teil. Der Dalai Lama hatte eine Grußbotschaft übermittelt, ebenso die Präsidentin des US-Repräsentantenhauses Nancy Pelosi. Persönlich anwesend war der Präsident des tibetischen Exil-Parlaments, Karma Chopel. Vertreter von Amnesty International, Dream for Darfur, Olympic Watch, Falun Gong oder von anderen Bürgerrechts-

gruppen aus vielen asiatischen Ländern drückten ihre Hoffnung aus, dass auch in ihren Ländern das Recht der Menschen auf ein freies Leben verwirklicht wird. Die Konferenzsprachen Englisch, Chinesisch und Japanisch verhinderten zwar eine besondere persönliche Atmosphäre zwischen den Teilnehmern aus fast dreißig Staaten. Aber der Wunsch war allen gemeinsam, den Menschen in Asien die Freiheits- und Menschenrechte zu ermöglichen und dafür auch wichtige Aktivitäten zu entwickeln. Geschichtliche Parallelen stimmen optimistisch, wobei deshalb viele auch auf Deutschland schauen. Der einzige Deutsche, der dieses Mal an der Konferenz teilnahm beziehungsweise als Mitveranstalter fungierte, gehört bezeichnenderweise der CSU an. Wie damals bei den sozialistischen Ländern im Ostblock, deren von den Machthabern geschundene Menschen ihre Hoffnung auf „den Westen“ und dabei besonders auf geachtete bayerische Politiker setzten, sind auch in Asien viele für jede ideelle Unterstützung dankbar. Es wurde zwar auf der Konferenz auch der Zusammenhang von Menschenrechten und Olympia gesehen. Doch wollte sich niemand an den Sportlern selbst abregieren. Man war sich einig, dass sich die Machthaber in Peking vor der Weltöffentlichkeit schon genug blamiert haben. Die nächste Blamage für Peking komme im Zusammenhang mit der EXPO 2010 in Shanghai, aber auch mit den Olympischen Spielen in London 2012, wenn man Vergleiche ziehen könne und auf Peking 2008 zurück schaue wie auf Berlin 1936. Die Eröffnungsfeier am 8.8.08 – heilige Zahlen für die Chinesen – verglich die mit internationalen Preisen ausge-

zeichnete Bürgerrechtlerin Khin Ohmar mit dem Datum 8.8.88, als das Militärregime in Burma an die Macht kam und heute in enger Komplizenschaft mit den Machthabern in Peking das Volk terrorisiert.

Da für das Jahr 2009 geplant ist, die 4. Internationale Konferenz auf dem Boden der Volksrepublik China durchzuführen, was natürlich nur in Hongkong ginge, lauteten die Schlussworte in Tokio: „Peking, wir rücken näher“. Dem alten Reich der Mitte sollte man auf jeden Fall helfen, bald als „größte Demokratie der Welt“ den ersten Platz in der Reihe der friedlichen und geachteten Staaten dieser Erde einnehmen zu können.